

Sellerie (Eppich; *Apium graveolens*).

1. Doldenblütler mit dicker, fleischiger Wurzel und glänzenden, fiederteiligen Blättern. Der S. wird häufig in den Gärten als Gewürz- bzw. Salatpflanze kultiviert. Er ist teilweise identisch mit der Pflanze σέλινον (*apium*) der Antike, die im Totenkult eine große Rolle spielte¹⁾. Unter »Eppich« werden auch andere Doldenblütler (z.B. Wasser-Eppich = *Sium latifolium*; Garten-Eppich = *Petroselinum sativum*; Roß-Eppich = *Heracleum sphondylium*, *Seseli macedonicum*, *Smyrnum olusatrum*) sowie der Efeu verstanden. In einem Wälschtiroler Märchen wird ein Mädchen, als es S. ausziehen soll, von der Pflanze hinabgezogen²⁾.

¹⁾ Pauly-Wissowa 6, 1, 252 ff.; Rohde *Psyche* 2, 432; Köchling *de coronarum* vi 50. ²⁾ Schneller *Wälschtirol* 84 ff.

2. Der S. gilt wegen des starken Geruches wie viele seiner Verwandten (s. Dill, Fenchel, Kümmel, Meisterwurz) als hexenabwehrendes Mittel³⁾. Das Brautpaar mußte eine S.wurzel in die Tasche oder in die Schuhe stecken⁴⁾, s. Dill (2, 296). Das Kraut steckte man in Fugen und Ritzen des Schweinestalles, damit die Tiere nicht verrufen werden. Auch in die Kuhställe wurde es gebracht, damit die Milch

nicht gerinnt⁵⁾. Bei den Neugriechen ist S. eine Glückspflanze und wird nebst Knoblauch und Zwiebel in Zimmern aufgehängt, an Seidenwurmhürden angebunden, den kleinen Kindern beigegeben usw.⁶⁾.

³⁾ Dirksen *Meiderich* 45; ZfV. 4, 324; Seligmann *Blick* 2, 84. ⁴⁾ Treichel *Westpreußen* 2, 193; Knoop *Hinterpommern* 159. ⁵⁾ Treichel aa.O. 4, 5. ⁶⁾ Fraas *Synopsis plantarum florum classicae* 1845, 147 = Hovorka u. Kronfeld 1, 390.

3. Der S. gilt im Volke allgemein als starkes Aphrodisiakum, was jedoch pharmakologisch nicht erwiesen ist⁷⁾. So sagt schon Konrad v. Megenberg⁸⁾: »ez sprechent auch etleich, daz daz kraut und sein sâm den ammen schad sei, wan ez pringt un-käusch und mit der unkäusch sinket in diu behend fäuhz auz den prüstleinn hin ab zuo der unkäuschen stat«. In einem Arzneibuch des 15. Jh.s heißt es: »Item das dich din frouw fur al man lieb hatt, so nim epich safft mit honig gestoßen und tempteriert und schmir den zagel da mit und die hoden, so machst du als wohl, das ir kein ander für dich liebt«⁹⁾. Verschiedene erotische Reime spielen auf diese vermeintliche Kraft des S.s an, z.B. in der Pfalz:

Schatzl, back meer Aier
Mit Zellerie und Salat,
Am Sonntag gehe meer maie,

Mei Mudder hat's gesaht¹⁰⁾.

In Frankreich sagt man: »Si la femme savait ce que le céleri vaut à l'homme, Elle en irait chercher jusqu'à Rome«¹¹⁾, vgl. Petersilie. Auch Volksnamen des S.s wie Geilwurz (Baden), Böckekriut (Bockkraut; Südhannover), Hemadspreizer (Niederösterreich), Stehsalat (*erectio penis*) (Pfalz) weisen auf diesen Glauben hin. Der Cod. Bonensis 218 (aus Maria Laach) des 11. Jh.s bringt ein Orakel, um zu erfahren, was das Weib gebären wird. Man legt ihr grünen Eppich, ohne daß die Frau es weiß, auf ihr Haupt; wenn sie zuerst einen Mann nennt, wird sie ein Kind männlichen Geschlechts gebären, wenn eine Frau, ein Kind weiblichen Geschlechts¹²⁾. Auf ähnliche Weise erfährt man die Jungfräulichkeit eines Weibes: »Nim epich und brenn in unde habe in einer (Frau) für die nas, diu dâ sprichet, sî sei dirne: ist sî niht ein dirn, so beseichet si sich«¹³⁾, s. Brennessel (1, 1560).

⁷⁾ Schulz *Vorles. über Wirkung u. Anwend. d. deutsch. Arzneipflanzen* 1919, 275. ⁸⁾ Ed. Pfeiffer 382. ⁹⁾ SAVk. 27, 82. ¹⁰⁾ Wilde *Pfalz* 227. ¹¹⁾ Rolland *Flore pop.* 6, 174. ¹²⁾ Heim *Incantamenta* 553; ebenso Joubert *Erreurs popul.* 1579, 276 = Rolland *Flore pop.* 6, 174. ¹³⁾ Pfeiffer *Arzneibücher* 149.

Marzell.